

Losungsandacht für den 29.9.2023

**Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.
Sachrja 8,23**

Wie sollen sie hören, wenn niemand da ist, der verkündigt?

Liebe Andachtsgemeinde

Im heutigen Lehrtext stellt der Apostel Paulus eine Frage, die aktueller nicht sein könnte:

„wie sollen die Leute Gottes Wort hören können, wenn keiner da ist, der ihnen davon erzählt?“

Wir müssen diesen Gedanken wohl wirklich einmal in unseren Tagen konsequent zu Ende denken.

Es geht nicht nur um ein konkretes Beispiel, das ich gerade vor Augen habe: Dass eine Beerdigung nicht stattfinden kann, weil kein Pfarrer da ist, der sie durchführen könnte. Die Urne steht also erst einmal im Beerdigungsinstitut und die Angehörigen warten auf den Anruf, wann sie sich auf dem Friedhof versammeln können, um Abschied zu nehmen.

Wenn wir die Situation unserer Kirche einfach einmal nur 10 Jahre weiter denken, dann können wir die Augen davor nicht mehr verschließen: Die meisten von denen, die da heute ihren Dienst tun, werden in Rente sein. Und es wird niemand nachkommen. Unsere Landeskirche hat für dieses ganze Jahr genau zwei Vikare. Wenn gleichzeitig 20 Kollegen in Rente gehen, dann braucht man kein großer Rechner zu sein, um sich die Entwicklung vorzustellen.

Dann mögen sich viele denken: Dann ist es eben so. Wir brauchen keine Kirchen, um unseren Glauben zu leben. Ist das wirklich so?

Ich meine nicht: Ich jedenfalls brauche die Gemeinschaft der Christinnen und Christen.

Ein großer Teil unserer Bevölkerung lebt derzeit als Single, also allein. Viele haben diesen Zustand nicht frei gewählt. Und müssen sich sehr darum bemühen, nicht zu vereinsamen. Immer wieder die eigenen vier Wände verlassen, Menschen aufsuchen, bewusst Kontakte knüpfen, das ist anstrengend.

Ich selbst bin an alle den vielen Orten, an die ich neu zugezogen war, selbst im Urlaub, immer gleich am ersten Sonntag dort in einen Gottesdienst gegangen. Und habe sofort Leute kennengelernt, mit denen gut sein war. Ich kann mir gar

nicht vorstellen, wie Leben sein wird, wenn wir dieses Netzwerk nicht mehr haben.

Abgesehen von dieser Gemeinschaft brauchen wir, so meine ich, auch die Gebäude. Was gibt es denn in unseren kleinen Dörfern noch, was man als Mittelpunkt bezeichnen könnte? Einen Briefkasten und eine Bushaltestelle. Keinen Einkaufsladen und kein Handwerk, keine Poststelle und keine Schule. Kein Gasthaus und kaum noch Landwirtschaft. Das, woran sich – noch – ein Dorf erkennen lässt, ist sein Kirchturm. Von weitem sehe ich das markante Kirchendach und kann zuordnen, um welches Dorf es sich handelt.

Und neben der Gemeinschaft und dem Gebäude, das nach außen und innen diese Gemeinschaft vertritt und beherbergt, brauchen wir Menschen, die vom Glauben auch erzählen.

Da mögen dann auch wieder manche sagen: „ich habe da ja so meine Zweifel“. Das ist auch absolut in Ordnung, auch der große Paulus, der unseren heutigen Lehrtext geschrieben hat, hatte seine Zweifel. Hat immer wieder Fragen gestellt. Aber genau darum geht es ja auch: Dass wir über den Glauben im Gespräch bleiben können, dass es Menschen gibt, denen wir unsere Fragen stellen können. Christlicher Glaube wirft Fragen auf. Wächst, indem wir uns damit auseinandersetzen. Begegnungen mit Gott werden möglich, wenn wir sie für möglich halten. Ob ein Stuhl trägt, wissen wir erst, wenn wir uns darauf setzen. Wenn uns aber niemand von diesem Stuhl erzählt, dann müssen wir stehen bleiben. Ganz schön anstrengend.

Im kleinen Dorf Altheim, hier ganz in unser Nähe, ist man den umgekehrten Weg gegangen. Denn die katholischen Christen wissen etwas, wovor wir Evangelischen gerne die Augen verschließen: In den nächsten Jahren wird ein großer Teil unserer Kirchen geschlossen werden. In Altheim wurde ein Kirchenverein gegründet. Mit Hilfe dieses Vereins wurde nicht nur die Kirche, die übrigens immer offen ist, wunderschön hergerichtet. Sondern auch der Kirchgarten. Und das ehemalige Pfarrhaus, das nun Übernachtungen für Pilger möglich macht. Im Kirchgarten finden im Sommer Konzerte statt. Ich habe neulich eines besucht, bei dem 200 Menschen zu Gast waren. Die sicherlich nicht alle fromme Christen waren. Die sich aber angesprochen fühlten. Und wenn ich dort im Sommer im Gasthaus sitze und mir die Kirche mit ihrem Vorplatz betrachte, die Menschen, die ein und ausgehen oder einfach nur rasten, dann bin ich sicher, dass wir unsere christliche Botschaft nicht so schnell aufgeben dürfen.

Es geht ja eben nicht nur um die Gebäude als Mittelpunkt unserer Dörfer. Es geht auch um die christliche Botschaft als Mittelpunkt unseres Lebens. Um das, was Jesus uns zugesagt hat. Um die Gebote, die unser Zusammenleben regeln. Wie sollen wir leben, wenn das alles fehlt?. Es ist eben nicht so, wie viele behaupten: „Meinen Glauben kann ich auch leben, ohne in die Kirche zu gehen.“ Wie soll das möglich sein, wenn keiner mehr von diesem Glauben erzählt?

Wir werden in den nächsten Jahren die Weichen stellen, wie es mit unserer Kirche weitergeht. Wir. Werden . das . tun. Nicht unsere Nachkommen. Es hängt jetzt wirklich an uns. Es liegt an uns, ob wir uns darauf besinnen, was uns wichtig ist. Und was das für Auswirkungen hat. Wie sollen andere hören können, wenn wir nicht reden und handeln?

Damit dann die, die nach uns kommen, die jahrtausende alten Worte unseres Losungstextes sprechen können: „wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist“

AMEN